

## **Food - Ökologie des Alltags**

Publikation zur 13. Triennale Kleinplastik Fellbach vom 11. Juni - 2. Oktober 2016, herausgeben von Susanne Gaensheimer, Anna Goetz und Christa Linsenmaier-Wolf mit Texten von Felix Boecker, Lukas Engert, Dominik Fink, Timon Karl Kaleyta, Muriel Meyer, Yvette Mutumba, Kerstin Renerig, Marina Rüdiger und Sebastian Schneider

Stadt Fellbach / Kerber Verlag, Bielefeld, 2106, ISBN 978-3-7356-0229-9, 216 Seiten, Klappenbroschur, Format 24 16,5 cm, 28,00 / CHF 34,38

Essen und Trinken können in Fellbach in der ortsansässigen und in der Top-Gastronomie zu einem Fest der Sinne werden. Man findet alles, was das Herz begehrt, von solide, gediegen schwäbisch und international bis gehoben, traditionell und klassisch und gehoben, kreativ und modern. Mit gleich drei Erzeugern von Weinen der Spitzenklasse steht der Weinbau der Gastronomie in nichts nach. Deshalb sollte man annehmen, dass auch die 13. Triennale der Kleinplastik Fellbach den Augensinn auf vorzüglichste bedient. Aber bei der Lektüre des auf Homepage der Triennale für 4. September 2016 angekündigten traditionellen Tags der offenen Tür wird man stutzig. Dort heißt es, dass man die Ausstellung an diesem Tag bei freiem Eintritt besichtigen kann und der Besuch in „Verbindung mit einer Führung“ doppelt interessant wird, „denn: wer mehr weiß, versteht mehr von den Werken“ (In: <http://www.triennale.de/aktuelles.php>). Dieser im ersten Moment nicht gerade aufregende Hinweis scheint eine Binsenweisheit zu sein. Was sie sagt, ist zweifellos richtig und allseits bestens bekannt. Man versteht in der Tat von Kunstwerken mehr, wenn man weiß, wer hinter ihnen steht und was sie sagen wollen. Aber nach dem genaueren Studium des zur Ausstellung erschienen Katalogs könnte er auch eine andere Seite haben. Er könnte womöglich auch so gelesen werden, dass man einzelne oder einen Teil der Werke nicht versteht, wenn man die Künstler und den Hintergrund ihrer Exponate nicht kennt.

Der von den Kuratorinnen der Ausstellung Susanne Gaensheimer und Anna Goetz und der Leiterin des Kulturamts der Stadt Fellbach Christa Linsenmaier-Wolf herausgegebene Katalog scheint dieses mögliche Nichtverstehen von vornherein ausschließen zu wollen. Er bietet auf 133 von 216 Seite in Deutsch und Englisch alles an kunsthistorischen, soziologischen, anthropologischen, ökologischen und ökonomischen Hintergründen auf, was zum Verstehen der in den Exponaten der Triennale der Kleinplastik Fellbach gespiegelten globalisierten Nahrungsmittelproduktion hilfreich sein könnte. Er kommt deshalb eher theorielastig als sinnlich daher. Der zweifelsfreie Vorteil ist, dass man beim Besuch der Ausstellung nach der Lektüre des Katalogs das eigene Sehen und das dann gespeicherte Vorwissen kombinieren und von Fall zu Fall überprüfen kann, ob man in den Exponaten auch noch etwas Eigenes und anderes als die Katalogautoren und Katalogautorinnen entdeckt. In diesem günstigeren Fall kann man sich dafür entscheiden, dass man sich ähnlich wie bei einem guten Essen oder einem Spitzenwein dem freien Spiel der Sinne überlässt und den ästhetischen Mehrwert selbst herausfindet, der gute Kunst ebenso auszeichnet wie gutes Essen und guten Wein. Im ungünstigeren Fall wird einen die Theorielastigkeit des Katalogs am eigenen Sehen hindern. Mit dem Sprichwort gesagt: Man sieht dann vor den Bäumen den Wald nicht mehr.

Hilfreich am Katalog sind in jedem Fall die Hinweise, dass das 1971 von Gordon Matta - Clark und anderen im New Yorker Stadtteil SoHo gegründete *Food* - Restaurant ebenso wie die Positionen von Félix Gonzáles-Torres und Paul Thek eine Art historische Referenz für die in der imposanten historischen Kelter gezeigten Kleinplastiken bilden und dass den künstlerischen Positionen von Andrea Büttner, Laure Prouvost und Subodh Gupta eine Schlüsselrolle für die Ausstellung zukommt. Ihnen wird deshalb zugestanden, in der Ausstellung größere Werkgruppen zu zeigen. Die Vorstellung der Arbeiten der 1972 in Stuttgart geborenen Andrea Büttner im Katalog mag veranschaulichen, wie die Arbeiten über 40 KünstlerInnen der Ausstellung eingeführt werden.

Büttner zeigt in der Triennale „mehrere Werkgruppen, die unter dem ambivalenten Titel *Little Works* ihre Beschäftigung mit Kleinheit als ein künstlerisches Programm vorstellen. Kleinheit wird von der Künstlerin nicht nur als räumliche Größe, sondern auch als eine Haltung begriffen, die im Kontrast zum Streben nach Maximierung und Expansion steht. Als «Ausstellung-in-der Ausstellung» präsentiert Büttner bemalte Steine von KünstlerInnen wie Fahr-el-Nissa Zeid, Georges Huget und James Lee Byars. Die Zusammenstellung zeigt, dass das Bemalen von Steinen [...] in unterschiedlichen historischen und sozialen Kontexten praktiziert wurde. Allerdings kommt diesen Werkgruppen selbst in der Rezeption einer prominenten Künstlerfigur wie James Lee Byars nur eine marginale Rolle zu. Büttner nützt die Ausstellung als Forum, um den kleineren Werken eine größere Aufmerksamkeit zu geben und um die Kriterien zu hinterfragen, aufgrund derer wir Objekte als Kunstwerke erkennen. Kleinheit [...] spielt auch bei Büttners Auseinandersetzung mit Moos eine entscheidende Rolle. Die nur langsam wachsenden Moose verhalten sich anderen Pflanzen gegenüber konkurrenzschwach, weshalb sie oft an Orten zu finden sind, die von anderen Pflanzen nur selten besiedelt werden [...]. Büttner präsentiert einen mit verschiedenen Moosen bewachsenen Tuffstein sowie einen Bronzeabguss von Moos [...]. Auf die Skulpturen beziehen sich [...] eine Reihe von sprachlichen Beschreibungen über Moos [...]. Mit Büttners Tischgruppe findet eine direkte Anbindung an die Thematik von *FOOD- Ökologie des Alltags* statt. Der Tisch verweist auf die Zusammenkunft und das Erleben von Gemeinschaft, insbesondere während einer gemeinsamen Mahlzeit. Darüber hinaus begreift Büttner die Tafel auch als Display, auf dem Texte, Fotografien und kleinere Objekte arrangiert sind, die tradierte Vorstellungen von Arm und Reich neu verhandeln. So wird eine Ambivalenz in Büttners künstlerischer Untersuchung der Kleinheit ersichtlich, die nicht nur poetisches Potential freilegt, sondern auch eine ökonomische Ebene einblendet, auf der Kleinheit vor allem Marginalität und Armut bedeutet“ (Sebastian Schneider S. 52).

Christoph Palm, der Oberbürgermeister der Stadt Fellbach formuliert deutlich eingängiger und prägnanter. Er fasst den politischen und ästhetischen Horizont der 13. Triennale Kleinplastik Fellbach in seinem Geleitwort zum Katalog wie folgt zusammen: „Gerade die Lebensmittelproduktion folgt einer Logik globaler Märkte, die für den Verbraucher nur schwer durchschaubar ist. In ihr tritt auch deutlich die immer noch ungleiche Verteilung der Güter zutage. Zugleich ist die Umbruchszeit, in der wir leben, mit einer allgemeinen Verunsicherung hiezulande verbunden. Diese betrifft auch das Essen. Wie ernähren wir uns richtig? Dürfen wir schlemmen, wenn anderswo Not herrscht? Dürfen wir Tiere essen, wenn wir nicht wissen, ob ihnen ein artgerechtes Leben vergönnt war, bevor sie auf unserem Teller landen? «Sündigen» wir womöglich gegen uns selbst oder gegen quasireligiöse asketische Regeln, wenn wir nicht auf gesunde Ernährung achten? Was ist andererseits unter «gesund» zu verstehen? An die Stelle der Nahrungsaufnahme zum Existenzertalt ist ein

hochkomplexes Handlungsfeld getreten, mit dem sich Soziologen, Theologen, Klimaforscher, Ernährungswissenschaftler und eben auch Künstler befassen. Kunst ist freilich keine soziologische Analyse mit anderen Mitteln und auch kein politisches Manifest. Was Künstler auszeichnet, ist ihr Eigensinn, ihr unvoreingenommener Blick, die überraschende Formfindung [...]. Von Kunst kann man lernen, eindeutigen Lösungen zu misstrauen und über das Enträtseln vieldeutiger Gebilde zu neuen Erkenntnissen zu gelangen“ (Christoph Palm S. 7). Wenn man die eigenen Erfahrungen im Umgang mit Gegenwartskunst und die von Christoph Palm und den Kuratoren und Autoren des Katalogs aufgerissenen Horizonte zusammendenkt, wäre es wohl am angemessensten, die Ausstellung zweimal zu besuchen: ein erstes Mal vor der Lektüre des Katalogs und ohne Führung und ein zweites Mal, nachdem man den Katalog gründlich gelesen und ausgiebig studiert hat.

ham, 27. August 2016